



**Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik die als
Wissenschaft wird auftreten können**

Kant, Immanuel

Riga, 1783

Auflösung der allgemeinen Frage der Prolegomenen Wie ist Metaphysik
als Wissenschaft möglich?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94336](#)



Schrift selbst zwar als wichtig vorgestellt, aber ihre Auflösung nicht versucht *).

Und so endige ich die analytische Auflösung der von mir selbst aufgestellten Hauptfrage: Wie ist Metaphysik überhaupt möglich? indem ich von demjenigen, wo ihr Gebrauch wirklich, wenigstens in den Folgen gegeben ist, zu den Gründen ihrer Möglichkeit hinaufstieg.

Auflösung der allgemeinen Frage der Prolegomenen Wie ist Metaphysik als Wissenschaft möglich?

Metaphysik, als Naturanlage der Vernunft, ist wirklich, aber sie ist auch vor sich allein (wie die analytische Auflösung der dritten Hauptfrage bewies) dialektisch und trüglich. Aus dieser also die Grundsätze hernehmen wollen, und in dem Gebrauche derselben dem zwar

natur-

* Es ist mein immerwährender Vorsatz durch die Kritik gewesen, nichts zu versäumen, was die Nachforschung der Natur der reinen Vernunft zur Vollständigkeit bringen könnte, ob es gleich noch so tief verborgen liegen möchte. Es steht nachher in jedermann's Belieben, wie weit er seine Untersuchung treiben will, wenn ihm nur angezeigt worden, welche noch anzustellen seyn möchten, den dieses kann man von demjenigen billiger warten, der es sich zum Geschäft gemacht hat, dieses ganze Feld zu übermessen, um es hernach zum künftigen Anbau und beliebigen Austheilung andern zu überlassen. Dahin gehören auch die beiden Scholien, welche sich durch ihre Trockenheit Liebhabern wohl schwerlich empfehlen dürften, und daher nur vor Kenner hingestellt worden.

natürlichen, nichts destoweniger aber falschen Scheine folgen, kan niemals Wissenschaft, sondern nur eitele dialectische Kunst hervorbringen, darin es eine Schule der andern zuvorthun, keine aber jemals einen rechtmäßigen und dauernden Befall erwerben kan.

Damit sie nun als Wissenschaft nicht blos auf trügliche Ueberredung, sondern auf Einsicht und Ueberzeugung Anspruch machen könne, so muß eine Critik der Vernunft selbst den ganzen Vorrath der Begriffe a priori, die Eintheilung derselben nach den verschiedenen Quellen, der Sinnlichkeit, dem Verstände und der Vernunft, ferner eine vollständige Tafel derselben, und die Zergliederung aller dieser Begriffe, mit allem, was daraus gefolgert werden kan, darauf aber vornehmlich die Möglichkeit des synthetischen Erkennisses a priori, vermittelst der Deduction dieser Begriffe, die Grundsätze ihres Gebrauchs, endlich auch die Grenzen desselben, alles aber in einem vollständigen System darlegen. Also enthält Critik, und auch sie ganz allein, den ganzen wohlgeprüften und bewährten Plan, ja so gar alle Mittel der Vollziehung in sich, wornach Metaphysik als Wissenschaft zu Stande gebracht werden kan; durch andere Wege und Mittel ist sie unmöglich. Es fragt sich also hier nicht so wohl, wie dieses Geschäfte möglich, sondern nur wie es in Gang zu bringen, und gute Köpfe von der bisherigen verkehrten und fruchtlosen zu einer untrüglichen Bearbeitung zu bewegen seyn, und wie eine solche Vereinigung auf den gemein-



gemeinschaftlichen Zweck am füglichsten gelenkt werden könne.

So viel ist gewiß: wer einmal Critik gekostet hat, den ekleßt auf immer alles dogmatische Gewäsché, womit er vorher aus Noth vorlieb nahm, weil seine Vernunft etwas bedurfte, und nichts besseres zu ihrer Unterhaltung finden konte. Die Critik verhält sich zur gewöhnlichen Schulmetaphysik gerade wie Chemie zur Alchimie, oder wie Astronomie zur wahrsagenden Astrologie. Ich bin davor gut, daß Niemand, der die Grundsätze der Critik auch nur in diesen Prolegomenen durchgedacht und gefaßt hat, jemals wieder zu jener alten und sophistischen Scheinwissenschaft zurückkehren werde; vielmehr wird er mit einem gewissen Ergögen auf eine Metaphysik hinaussehen, die nunmehr allerdings in seiner Gewalt ist, auch keiner vorbereitenden Entdeckungen mehr bedarf, und die zuerst der Vernunft daurende Befriedigung verschaffen kan. Denn das ist ein Vorzug, auf welchen unter allen möglichen Wissenschaften Metaphysik allein mit Zuversicht rechnen kan, nämlich, daß sie zur Vollendung und in den beharrlichen Zustand gebracht werden kan, da sie sich weiter nicht verändern darf, auch keiner Vermehrung durch neue Entdeckungen fähig ist; weil die Vernunft hier die Quellen ihrer Erkenntnis nicht in den Gegenständen und ihrer Anschauung, (durch die sie nicht ferner eines Mehreren belehrt werden kan) sondern in sich selbst hat, und, wenn sie die Grundgesetze ihres Vermögens vollstän-

dig

verden
et hat,
womit
ernunst
terhal-
bthalis
dig und gegen alle Misdeutung bestimmt dargestellt hat,
nichts übrig bleibt, was reine Vernunft a priori erkennen,
ja auch nur was sie mit Grunde fragen könnte. Die
sichere Aussicht auf ein so bestimmtes und geschlossenes
Wissen hat einen besondern Reiz bey sich, wenn man
gleich allen Nutzen (von welchem ich hernach noch reden
werde) bey Seite setzt.

Allle falsche Kunst, alle eitele Weisheit dauert ihre
Zeit; denn endlich zerstört sie sich selbst, und die höchste
Cultur derselben ist zugleich der Zeitpunkt ihres Unterganges.
Dass in Ansehung der Metaphysik diese Zeit jetzt
da sey, beweiset der Zustand, in welchen sie bey allem
Eifer, womit sonst Wissenschaften aller Art bearbeitet wer-
den, unter allen gelehrten Völkern verfallen ist. Die
alte Einrichtung der Universitätstudien erhält noch ihren
Schatten, eine einzige Academie der Wissenschaften be-
wegt noch dann und wann durch ausgesetzte Preise, ein
und anderen Versuch darin zu machen, aber unter gründ-
liche Wissenschaften wird sie nicht mehr gezählet, und man
mag selbst urtheilen, wie etwa ein geistreicher Mann, den
man einen großen Metaphysiker nennen wollte, diesen
wohlgemeinten, aber kaum von jemanden beneideten Lob-
spruch aufnehmen würde.

Ob aber gleich die Zeit des Verfalls aller dogmatis-
chen Metaphysik ungezweifelt da ist, so fehlt doch noch
manches dran, um sagen zu können, dass die Zeit ihrer
Wiedergeburt, vermittelst einer gründlichen und vollen-

deten



deten Critik der Vernunft dagegen schon erschienen sey. Alle Uebergänge von einer Neigung zu der ihr entgegengesetzten gehen durch den Zustand der Gleichgültigkeit, und dieser Zeitpunkt ist der gefährlichste vor einen Verfasser, aber, wie mich dünkt, doch der günstigste vor die Wissenschaft. Denn wenn durch gänzliche Trennung vormaliger Verbindungen der Partengeist erloschen ist, so sind die Gemüther in der besten Verfassung, nur allmälig Vorschläge zur Verbindung nach einem anderen Plane anzuhören.

Wenn ich sage, daß ich von diesen Prolegomenen Hoffe, sie werden die Nachforschung im Felde der Critik vielleicht rege machen, und dem allgemeinen Geiste der Philosophie, dem es im speculativen Theile an Mährung zu fehlen scheint, einen neuen und viel versprechenden Gegenstand der Unterhaltung darreichen, so kan ich mir schon zum voraus vorstellen: daß jedermann, der die vornigten Wege, die ich ihn in der Critik geführt habe, unwillig und überdründig gemacht haben, mich fragen werde, worauf ich wohl diese Hoffnung gründe? Ich antworte, auf das unwiderstehliche Gesetz der Nothwendigkeit.

Daß der Geist des Menschen metaphysische Untersuchungen einmal gänzlich aufgeben werde, ist eben so wenig zu erwarten, als daß wir, um nicht immer unreine Lust zu schöpfen, das Athemholen einmal lieber ganz und gar einstellen würden. Es wird also in der Welt

jeder

jederzeit, und was noch mehr, bey jedem, vornemlich dem nachdenkenden Menschen Metaphysik seyn, die, in Ermangelung eines öffentlichen Richtmaßes, jeder sich nach seiner Art zuschneiden wird. Nun kan das, was bis daher Metaphysik geheissen hat, seinem prüfenden Kopfe ein Gnüge thun, ihr aber gänzlich zu entsagen, ist doch auch unmöglich, also muß endlich eine Critik der reinen Vernunft selbst versucht, oder, wenn eine da ist, untersucht, und in allgemeine Prüfung gezogen werden, weil es sonst kein Mittel giebt, dieser dringenden Bedürfnis, welche noch etwas mehr, als blosse Wissbegierde ist, abzuhelfen.

Seitdem ich Critik kenne, habe ich am Ende des Durchlesens einer Schrift metaphysischen Inhalts, die mich durch Bestimmung ihrer Begriffe, durch Mannigfaltigkeit und Ordnung und einen leichten Vortrag so wohl unterhielt, als auch cultivirte, mich nicht entbrechen können, zu fragen: hat dieser Autor wohl die Metaphysik um einen Schritt weiter gebracht? Ich bitte die gelehrte Männer um Vergebung, deren Schriften mir in anderer Absicht genutzt, und immer zur Cultur der Gemüthskräfte beygetragen haben, weil ich gestehe, daß ich weder in ihren noch in meinen geringeren Versuchen (denen doch Eigenliebe zum Vortheil spricht) habe finden können, daß dadurch die Wissenschaft im mindesten

N

weiter

weiter gebracht worden, und dieses zwar aus dem ganz natürlichen Grunde, weil die Wissenschaft noch nicht existirte, und auch nicht stückweise zusammengebracht werden kan, sondern ihr Keim in der Critik vorher völlig präformirt seyn muß. Man muß aber, um alle Misdeutung zu verhüten, sich aus dem vorigen wohl erinnern, daß durch analytische Behandlung unserer Begriffe zwar dem Verstände allerdings recht viel genutzt, die Wissenschaft der (Metaphysik) aber dadurch nicht im mindesten weiter gebracht werde, weil jene Zergliederungen der Begriffe nur Materialien sind, daraus allererst Wissenschaft gezimmert werden soll. So mag man den Begrif von Substanz und Accidens noch so schön zergliedern und bestimmen; das ist recht gut als Vorbereitung zu irgend einem künftigen Gebrauche. Kan ich aber gar nicht beweisen, daß in allem, was da ist, die Substanz beharre, und nur die Accidenzen wechseln, so war durch alle jene Zergliederung die Wissenschaft nicht im mindesten weiter gebracht. Nun hat Metaphysik weder diesen Satz, noch den Satz des zureichenden Grundes, vielweniger irgend einen zusammengesetztern, als z. B. einen zur Seelenlehre oder Cosmologie gehörigen, und überall gar keinen synthetischen Satz bisher a priori gültig beweisen können; also ist durch alle jene Analysis nichts ausgerichtet, nicht geschafft und gefördert worden, und die Wissenschaft ist nach so viel Gewühl und Geräusch noch immer da, wo

sie zu Aristoteles Zeiten war, obzwar die Veranstaltungen dazu, wenn man nur erst den Leitfaden zu synthetischen Erkenntnissen gefunden hätte, ohnstreitig viel besser, wie sonst getroffen worden.

Glaubt jemand sich hiedurch beleidigt, so kan er diese Beschuldigung leicht zu nichts machen, wenn er nur einen einzigen synthetischen, zur Metaphysik gehörigen Satz anführen will, den er auf dogmatische Art a priori zu beweisen sich erbietet, denn nur dann, wenn er dieses leistet, werde ich ihm einräumen, daß er wirklich die Wissenschaft weiter gebracht habe: sollte dieser Satz auch sonst durch die gemeine Erfahrung genug bestätigt seyn. Keine Forderung kan gemäßiger und billiger seyn, und, im (unausbleiblich gewissen) Fall der Nichtleistung, kein Ausspruch gerechter, als der: daß Metaphysik als Wissenschaft bisher noch gar nicht existirt habe.

Nur zwey Dinge muß ich, im Fall, daß die Aussforderung angenommen wird, verbitten: Erstlich, das Spielwerk von Wahrscheinlichkeit und Muthmaßung, welches der Metaphysik eben so schlecht ansteht, als der Geometrie: zweytens die Entscheidung vermittelst der Wunscheruthé des so genanten gesunden Menschenverstandes, die nicht jedermann schlägt, sondern sich nach persönlichen Eigenschaften richtet.

N 2

Denn



Denn was das erstere anlangt, so kan wohl nichts Ungereimteres gesunden werden, als in einer Metaphysik, einer Philosophie aus reiner Vernunft, seine Urtheile auf Wahrscheinlichkeit und Muthmaßung gründen zu wollen. Alles, was a priori erkant werden soll, wird eben dadurch vor apodictisch gewiß ausgegeben, und muß also auch so bewiesen werden. Man könnte eben so gut eine Geometrie, oder Arithmetik auf Muthmaßungen gründen wollen; denn was den calculus probabilium der letzteren betrifft, so enthält er nicht wahrscheinliche, sondern ganz gewisse Urtheile über den Grad der Möglichkeit gewisser Fälle, unter gegebenen gleichartigen Bedingungen, die in der Summe aller möglichen Fälle ganz unfehlbar der Regel gemäß zutreffen müssen, ob diese gleich in Ansehung jedes einzelnen Zufalles nicht gnug bestimmt ist. Nur in der empirischen Naturwissenschaft können Muthmaßungen (vermittelst der Induction und Analogie) gelitten werden, doch so, daß wenigstens die Möglichkeit dessen, was ich annehme, völlig gewiß seyn muß.

Mit der Berufung auf den gesunden Menschenverstand, wenn von Begriffen und Grundsätzen, nicht so fern sie in Ansehung der Erfahrung gültig seyn sollen, sondern so fern sie auch außer den Bedingungen der Erfahrung vor geltend ausgegeben werden wollen, ist es wo möglich, noch schlechter bewandt. Denn was ist der gesunde Verstand? Es ist der gemeine Verstand, sofern

fern er richtig urtheilt. Und was ist nun der gemeine Verstand? Er ist das Vermögen der Erkennung und des Gebrauchs der Regeln in concreto, zum Unterschiede des speculativen Verstandes, welcher ein Vermögen der Erkennung der Regeln in abstracto ist. So wird der gemeine Verstand die Regel: daß alles, was geschieht, mittelst seiner Ursache bestimmt sey, kaum verstehen, niemals aber so im allgemeinen einsehen können. Er fordert daher ein Beispiel aus Erfahrung, und, wenn er hört, daß dieses nichts anders bedeute, als was er jederzeit gedacht hat, wenn ihm eine Fensterscheibe zerbrochen oder ein Hausrath verschwunden war, so versteht er den Grundsatz und räumt ihn auch ein. Gemeiner Verstand hat also weiter keinen Gebrauch, als so fern er seine Regeln (obgleich dieselben ihm wirklich a priori beywohnen) in der Erfahrung bestätigt sehen kan, mithin sie a priori, und unabhängig von der Erfahrung einzusehen, gehört vor den speculativen Verstand, und liegt ganz außer dem Gesichtscreise des gemeinen Verstandes. Metaphysik hat es ja aber lediglich mit der letzteren Art Erkennung zu thun, und es ist gewiß ein schlechtes Zeichen eines gesunden Verstandes, sich auf jenen Gewährsmann zu berufen, der hier gar kein Urtheil hat, und den man sonst wohl nur über die Achsel ansieht, außer, wenn man sich im Gedränge sieht, und sich in seiner Speculation weder zu rasthen, noch zu helfen weiß.



Es ist eine gewöhnliche Ausflucht, deren sich diese falsche Freunde des gemeinen Menschenverstandes (die ihn gelegentlich hoch preisen, gemeinlich aber verachten) zu bedienen pflegen, daß sie sagen: Es müssen doch endlich einige Sätze seyn, die unmittelbar gewiß seyn, und von denen man nicht allein keinen Beweis, sondern auch überall keine Rechenschaft zu geben brauche, weil man sonst mit den Gründen seiner Urtheile niemals zu Ende kommen würde; aber zum Beweise dieser Befugnis können sie (außer dem Satze des Widerspruchs, der aber die Wahrheit synthetischer Urtheile darzuthun nicht hinreichend ist) niemals etwas anderes ungezweifeltes, was sie dem gemeinen Menschenverstande unmittelbar beymessen dürfen, anführen, als mathematische Sätze: z. B. daß zweymal zwey vier ausmachen, daß zwischen zwey Punkten nur eine gerade Linie sey, u. a. m. Das sind aber Urtheile, die von denen der Metaphysik himmelweit unterschieden seyn. Denn in der Mathematik kan ich alles das durch mein Denken selbst machen, (construiren) was ich mir durch einen Begriff als möglich vorstelle: ich thue zu einer Zwei die andere Zwei nach und nach hinzu, und mache selbst die Zahl vier, oder ziehe in Gedanken von einem Punkte zum andern allerley Linien, und kan nur eine einzige ziehen, die sich in allen ihren Theilen (gleichen so wohl als ungleichen) ähnlich ist. Aber ich kan aus dem Begriffe eines Dinges, durch meine ganze

Denk-

Denkkraft, nicht den Begrif von Etwas anderem, dessen Daseyn nothwendig mit dem ersteren verknüpft ist, herausbringen, sondern muß die Erfahrung zu rathe ziehen, und, obgleich mir mein Verstand a priori (doch immer nur in Beziehung auf mögliche Erfahrung) den Begrif von einer solchen Verknüpfung (der Causalität) an die Hand giebt, so kan ich ihn doch nicht, wie die Begriffe der Mathematik, a priori, in der Anschauung darstellen, und also seine Möglichkeit a priori darlegen, sondern dieser Begrif, samt denen Grundsätzen seiner Anwendung, bedarf immer, wenn er a priori gültig seyn soll — wie es doch in der Metaphysik verlangt wird — eine Rechtfertigung und Deduction seiner Möglichkeit, weil man sonst nicht weiß, wie weit er gültig sey, und ob er nur in der Erfahrung oder auch außer ihr gebraucht werden könne. Also kan man sich in der Metaphysik, als einer speculativen Wissenschaft der reinen Vernunft, niemals auf den gemeinen Menschenverstand berufen, aber wohl, wenn man genöthigt ist, sie zu verlassen, und auf alles reine speculative Erkenntnis, welches jederzeit ein Wissen seyr muß, mithin auch auf Metaphysik selbst, und deren Beslehrung (bey gewissen Angelegenheiten) Verzicht zu thun, und ein vernünftiger Glaube uns allein möglich, zu unserm Bedürfnis auch hinreichend (vielleicht gar heilsamer, als das Wissen selbst) befunden wird. Denn alsdenn ist die Gestalt der Sache ganz verändert. Metaphysik muß



Wissenschaft seyn, nicht allein im Ganzen, sondern auch allen ihren Theilen, sonst ist sie gar nichts; weil sie, als Speculation der reinen Vernunft, sonst nirgends Haltung hat, als an allgemeinen Einsichten. Ausser ihr aber können Wahrscheinlichkeit und gesunder Menschenverstand gar wohl ihren nützlichen und rechtmäßigen Gebrauch haben, aber nach ganz eigenen Grundsätzen, deren Gewicht immer von der Beziehung aufs practische abhängt.

Das ist es, was ich zur Möglichkeit einer Metaphysik als Wissenschaft zu fordern mich berechtigt halte.

Anhang
von dem, was geschehen kan,
um
Metaphysik als Wissenschaft
wirklich zu machen.

Da alle Wege, die man bisher eingeschlagen ist, diesen Zweck nicht erreicht haben, auch außer einer vorhergehenden Critik der reinen Vernunft ein solcher wohl niemals erreicht werden wird, so scheint die Zumuthung nicht unbillig, den Versuch, der hievon jetzt vor Augen gelegt ist, einer genauen und sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, wosfern man es nicht für noch rathsamer hält, lieber alle Ansprüche auf Metaphysik gänzlich aufzugeben.